

Volk's- & Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich bei der Expedition
90 Pfg. durch die Post bezogen
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:
die dreispaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 10
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 91.

Winnenden, Dienstag den 4. August

1885.

Ketttersburg.

Verkauf eines Keltternbaums.

Wegen Anschaffung einer neuen Keltternpresse verkauft die hiesige Gemeinde einen Keltternbaum, die Haupthölzer sind 10 m lang, sämtlich Eichenholz, ist durchaus gesund, Ast und Rißfrei, zu jedem Gebrauch tauglich und mißt zusammen 12 cbm. Liebhaber sind auf

Donnerstag den 6. August ds. Js.

Mittags 1 Uhr

eingeladen.

Den 28. Juli 1885.

Gemeinderath.

Vorstand **Hahn.**



Liedertafel Winnenden.

Nächsten Donnerstag Abends 8 Uhr
Monatsversammlung

bei **J. Klenk** „z. Lamm.“

Recht zahlreiches Erscheinen erwartet

der Ausschuß.

Homericana-Thee.

Aerztlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen
Krankheiten der Lunge und des Halses,
(Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfleiden.)

Ueberraschende Erfolge! Die Brochüre hierüber wird kostenfrei versandt.

Ein Packet Mk. 1,20. Allein echt zu beziehen von **A. Wolffsky Berlin N.**
Weissenburgstrasse 79.

Winnenden.

Kleingeschlag-Akkord.

Am Samstag den 8. August

Nachmittags 5 Uhr

kommt das Kleinschlagen von 108 cbm Kalt-
steinen auf dem Rathhaus in Abstreich, wozu Unter-
nehmer eingeladen werden.

Bauverwaltung.

Winnenden.

Empfehlung.

Für das meinem sel. Mann geschenkte Ver-
trauen bestens dankend, mache einem verehrlichen
hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene
Mittheilung, daß mein Geschäft durch den Tod
meines Mannes keinerlei Unterbrechung leidet,
und werde bestrebt sein, sowohl durch billige Preise
als gute Qualität meine Kundschaft aufs Beste
zu bedienen.

Sofie Elser.

Winnenden.

Ein Baumgut

sammt dem Obstertrag hat im Auftrag zu verkaufen
Bürkle z. Hirsch.

Winnenden.

Neue

Holländ. Vollscharinge

empfehl

Adolf Dorn.

Winnenden.

Nächsten Donnerstag ist frischer

Kalk

zu haben bei

Ziegler Vader.

Winnenden.

2 noch gute

Weinfässer,

5 und 3 Eimer haltend, hat zu verkaufen

C. Durner.

Winnenden.

Guten Most

verkauft imiweiß billigst

Fr. Schwarz,
Bäcker.

Winnenden.

Danksagung.

Allen den lieben Freunden und Ver-
wandten, die unserem lieben Gatten und
Vater



Gottfried Hafner

sowohl während seiner langen
Krankheit, als auch bei seiner
Beerbigung so viele Liebe und herzliche
Theilnahme bewiesen haben, sagen die Hin-
terbliebenen ihren innigen, aufrichtigen Dank.

Höfen.

Unterzeichneter verkauft den Ertrag von 1 Bttl.
40 Rth. mit

Haber

wozu Liebhaber auf

Montag den 10. August

Mittags 1 Uhr

bei der Krutzenmühle (Goldbäcker) eingeladen sind.

David Haller.

Ein nicht zu junges

Mädchen,

welches schon gedient hat, wird bei gutem Lohn
gesucht.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Ein sommerliches

Logis

mit allen Erfordernissen hat bis Martini zu ver-
mieten

Bihlmaier

in der Schloßgasse.

Einen Heubarn,

in welchem auch Garben aufbewahrt werden können,
auch Platz in einem obern Boden ist zu ver-
mieten. Näheres bei der Redaktion.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Man servirtze einen Bonbon in einem Glase, giesst Wasser zu und augen-
blicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und
Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch
Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines
Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten)
bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürf-
nissen, und sind daher sowol im Sommer als im Winter,
ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver,
sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf
die bequemste und schnellste Art in einem Glase
Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes,
dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10-Bonbons 1 Mk. — Pfg.

do. à 5 " 0 " 55 "

Kistchen mit 96 " 9 " 60 "

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ.,
italienisch, schwed., russ., arab., indisch, chinesis, französ.
etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach
ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon
enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin,
Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Li-
thium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur
in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast
allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons
vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben
verschrieben.

Winnenden.

Weißes Essig

um Fruchteinnahmen empfiehlt
Konditor K r e h.

2000 Mark

sind auf gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.
Von wem? sagt die Redaktion.

Es sind

300 Mark

auf genügende Sicherheit sogleich auszuleihen.
Von wem? sagt die Redaktion.

Alle Unreinigkeiten des Leins, Sommer-
sprossen, Hautausschläge, Rötze
des Gesichts, Mitesser etc.
werden sicher
beseitigt

ächte Schrader'sche Pilonaise.
Dieselbe
erfrischt die Haut
u. verschönert den Leint.
Flac. 2 M. Apoth. F. Schrader,
Fenzbad-Stuttgart.

Um ergrauen Haaren die ursprüngliche
Farbe wieder zu geben,
zur Erzielung
eines

ächte Schrader'sche Colma
kräftigen
Haars u. Bartwuchses
und gegen das Ausfallen
der Haare ist das beste Mittel die

Flac. 2 M. Apoth. F. Schrader, Fenzbad-Stuttgart.

Der Anarchismus vor dem Richter- Stuhl des Schweizervolkes.

In der Rede, welche der schweizerische Bundespräsident Schenk beim offiziellen Festbanket des eidgenössischen Schützenfestes hielt, berührte derselbe auch die Anarchisten-Angelegenheit, indem er sagte:

„Ein Uebel, das uns von außen gekommen ist, soll uns nichts anhaben. Ich rede von denen, deren Werke blutroth geschrieben stehen auf den Blättern der letzten Jahre und die auch auf unserem Boden aufgetaucht sind. Verachtung von Gesetz und Recht, Verleugnung von Heimath und Vaterland, Verhöhnung jeder fortschrittlichen Arbeit an den öffentlichen Zuständen, Beseitigung des Gegners mit meuchlerischem Gift und Dolch, Zerstörung aller und jeder gesellschaftlichen Ordnung — das ist eine Lehre, die nicht auf unserem Boden gewachsen ist und die auf ihm nicht Wurzel fassen kann. In einem Lande, wo die Obrigkeit der freien Wahl des Volkes entstammt, wo Gesetz nur das wird, was dem Willen der Mehrheit der Bürger entspricht, wo jedem das freie Wort und die Betheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten zusteht; in einem Lande, das seine Verfassung fortwährend den Bedürfnissen der Zeit anzupassen sich bestrebt und solche ernstlich zu befriedigen trachtet — was soll da die anarchistische Lehre, was soll da Gift, Dolch und Dynamit? Werden Söhne unseres Landes, werden schweizerische Arbeiter Genossen dieser Lehre und ihrer Thaten werden? Werden sie sich abwenden von dem Vaterlande und ihren Mitbürgern? Werden sie zu den Verräthern der eidgenössischen Fahne werden? Sie haben es bis jetzt nicht gethan, und wir sind überzeugt, sie werden es auch in Zukunft nicht thun. Sie werden ihr schweizerisches Herz auf dem rechten Fleck behalten und klar und ernsthaft sich scheiden von Bestrebungen, die ihnen und dem ganzen Lande nur zum Verderben gereichen können. Fremde Anarchisten aber, welche glauben, vom schweizerischen Boden aus, gedeckt durch die von ihnen geschmähten und verachteten Institutionen, ihre Werke nach außen fortsetzen zu können, werden erfahren, daß das schweizerische Volk und seine Behörden nicht willens sind, apyl-gewährend für Leute einzustehen, welche die Brust vergiften, deren Milch sie trinken.“

Mit enthusiastischem Beifall wurden diese Worte von den Tausenden von Schweizerbürgern begleitet, welche auf dem Festplatz anwesend waren und das Urtheil der gesammten schweizerischen Presse bezeugt, daß der höchste Beamte der Eidgenossenschaft ganz und gar im Sinne des Schweizervolkes gesprochen. Seine Worte werden Nachhall finden in der ganzen zivilisirten Welt.

Limburger Käse

feine, schnittreife Waare in Kisten von 9 Pfd. netto Mk. 2.80 zollfrei und franco.
Bei Abnahme von 3 Kisten per Kiste 20 Pf. billiger.
Bezug per Bahn in Kisten von 35 Pfd. Netto zu Mk. 20.—p. Ztr. in Originalkisten von ca. 75 Pfd. Netto zu Mk. 18.—p. Ztr. verzollt ab hier gegen Nachnahme.

Holsteinischer Holländer Käse

in Laiben von 9—10 Pfd., per Pfd. 40 Pf. franco und verzollt.

Bahnsendungen per Pfd. 26. Pf. ab hier gegen Nachnahme

Margarin-Butter Spar-Butter

Margarin-Tafelbutter per Faß 8 Pfd. Netto Mk. 8.

„ Kochbutter Ia „ „ 6.30

„ „ „ „ „ 5.70

franco und zollfrei gegen Nachnahme.

Bei Entnahme von 3 Faß oder Kiste von einer Sorte 20 Pf. per Colli billiger.

Ottensen a. d. Elbe.

Hochachtungsvoll

H. Kreimeyer

N. L. Mohr Nachfolger

Seefisch- und Consum-Artikel-Export

Tagesberichte.

Berlin, 30. Juli. Die Subskription auf die 30%ige ägyptische Anleihe wurde wegen der kolossalen Ueberzeichnung sofort nach Beginn geschlossen.

— Als das Sammeln von **Beeren und Pilzen** im Walde zu verbieten den Waldbesitzern in Preußen gesetzlich gestattet wurde, stimmten im Abgeordnetenhause neben vielen Nationalliberalen und Klerikalen die Konservativen wie ein Mann dafür; sie trösteten sich in Ansehung der Staatsforsten mit dem Versprechen der Regierung, das Gesetz mild zu handhaben. Dies Jahr giebt's im Kreise Osthavelland der Blaubeeren (Heidelbeeren) gar viel und die armen Dorfkinde erhielten von den Berliner Händlern für die „Arme-Leute-Frucht“ 25 Pf. für drei Liter. Plötzlich aber werden — so klagt man dem konservativen Reichsboten — alle Beeren suchenden Kinder, die sämtlich den Erlaubnischein gelöst haben, aus den königlichen Forsten hinausverwiesen, „obgleich da die gesuchten Früchte noch in Unmassen vorhanden sind, und, wenn nicht gepflückt, völlig nutzlos vertrocknen“. Es soll „das Beeren sammeln, wie es heißt auf Weisung der höheren Behörde, forthin nur an zwei Wochentagen erlaubt sein“.

Was nützt nun das Versprechen milder Handhabung, auf welches das konservative Blatt verweist? Die zum Vortheil der großen Waldbesitzer, im Widerspruch gegen uraltes Herkommen, geschaffene Gesetzesbestimmung wird in der Wirk- und zu einer Grausamkeit gegen die armen Leute und muß und wieder abgeschafft werden, sobald das konservative Regiment einem, den kleinen Leuten nicht mit schönen frommen Redensarten, sondern mit Thaten zu Hilfe kommenden freisinnigen Regiment gewichen ist. Daß dies bald komme, dafür müssen die Wähler sorgen.

Paris, 29. Juli In einer Unterredung, welche ein Mitarbeiter des Soleil mit dem Obersten Tscheng-Ki-Tong (von der chinesischen Gesandtschaft) hatte, beklagte sich derselbe, daß das frühere französische Personal die Citabelle von Futschou durch ein englisches ersetzt worden sei, worauf der Oberst erwiderte: „Sie müssen begreifen, daß, wenn wir Diplomaten die Pflicht haben, schnell zu vergessen, das Volk dagegen das Recht hat, länger zu grollen. Den Bewohnern von Futschou stehen noch die Trümmer des heute wieder aufgebauten Arsenal's lebhaft vor Augen; sie haben Verluste zu beklagen, und es würde ihnen gegenüber eine Herausforderung sein, wenn man Franzosen unter sie berufen würde. Diplo-

Winnenden.

Bettfedern und Flaum,

sowie neue Betten von 75 Mark an empfiehlt
Fr. Schnepfle.

Flora's Erwachen.

Chr. Haag's geruchlos-salziges Pflanzen-nährmittel, von mehreren Autoritäten, namentlich vom Direktor der Gartenbauzeitung, Herrn Dr. Neubert untersucht, erprobt und begutachtet, vorzüglich gut für Zimmertopfgewächse aller Arten, ist zu haben das Päckchen zu 30 Pfg. loco, nach auswärts im hiesigen Oberamt gegen Einsendung von 35 Pfg. in Marken franko bei **G. Durner** zur alien Post.

Winnenden.

2 neue noch in gutem Zustande ältere

Pflüge,

sowie einen neuen

Einspanner-Wagen

hat billig zu verkaufen.

Karl Kögel, Schmied.

matisch steht Frankreich auf gutem Fuße mit Deutschland; aber Sie werden zugestehen, daß das französische Volk den Krieg von 1870 nicht vergessen hat.“ Auf die Bemerkung, daß Frankreichs Handel mit China leiden und die Deutschen und Engländer Nutzen aus dieser besonders in Bezug auf die Deutschen. Seit einigen Jahren haben die Chinesen eingesehen, daß die englischen Händler sie ausbeuten und sie noch obendrein grob behandeln. Die Deutschen dagegen verstanden es, sich in China durch ihre Zähigkeit, ihre wohlfeilen Erzeugnisse und ihre Höflichkeit Eingang zu verschaffen.

Paris, 31. Juli. Die Kammer genehmigte mit 291 gegen 142 Stimmen den Madagascarkredit. Clemenceau bekämpfte die Ausführungen Ferry's. Der Conseil-Präsident Brisso hob hervor, es handle sich nicht um die Kolonialfrage, sondern um die Frage der Thatfachen. Die Regierung wolle weder Politik des Aufgebens noch Abenteuerpolitik, sondern die Politik der Erhaltung des nationalen Gebiets. Die neue Kammer könne die Kolonialfrage entscheiden.

Paris. Ueber einen Raubfall wird aus Aix berichtet, bei dem sich das Telephon als Lebensretter erwies. In der Wohnung des Kaufmanns B. erschienen am 21. ds. Mts. Nachmittags zwei als Hausdiener gekleidete Männer, welche eine kleine Kiste überbrachten. Sie verlangten von Frau B., die allein zu Hause war, eine Empfangsbcheinigung. Um diesem Verlangen nachzukommen, begab sich Frau B. ins Komptoir, bemerkte jedoch, daß die Männer die Kiste öffneten und aus derselben Stricke und Einbruchswerkzeuge entnahmen. Frau B. stürzte, Böses ahnend, zum Signal-Apparate des Telephons, und kaum hatte sie auf den Taster desselben gedrückt, als die Männer sie überfielen und zu erdroffeln versuchten. Der Beamte der Centralstation eilte auf das gegebene Signal zum Apparate und hörte verworrene Hilferufe. Er verständigte hievon seine Collegen, welche sofort zum Hause des B. eilten. Sie fanden die Wohnungsthür verschlossen, klopfen mehrere Male an und sahen plötzlich einen der Räuber vom zweiten Stock in den Hof springen, wo er besinnungslos liegen blieb. Der zweite Räuber öffnete plötzlich die Thür und wollte mit Gewalt durchbrechen, wurde jedoch festgenommen. Im Bureau fand man Frau B. mit zusammengeschnürtem Halse auf dem Boden liegend. Der Arzt, der sogleich zur Stelle war, constatirte, daß, wenn sich nicht sofortige Hilfe eingefunden hätte, Frau B. nach wenigen Minuten gestorben wäre.

Marseille, 31. Juli. Da kein Cholerafall hier vorgekommen ist, so begreift man nicht, wes-

halb Griechenland gegen Eingänge aus Marseille Vorsichtsmaßregeln angeordnet hat.

Wien, 29. Juli. Der Ort und die Zeit der Begegnung des Zaren mit dem Kaiser Franz Josef scheinen in den letzten Tagen festgestellt worden zu sein, allein aus den gleichen Gründen, wie im vorigen Jahre dürften die Dispositionen bis zum letzten Augenblicke geheim gehalten bleiben. In Warschau trifft in den nächsten Tagen der russische Kommunikationsminister Pobjet ein, um Vorkehrungen bekannten Stiles für die Zarenreise zu treffen. Allem Anscheine nach fällt die Begegnung in die erste Woche des September, nach Beendigung des böhmischen Manövers.

London, 30. Juli. Bei dem gestrigen Banket im Mansionhouse hob Marquis of Salisbury hervor, die Regierung wünsche lebhaft auf dem Wege des Friedens und des Fortschrittes vorzugehen; sie hoffe in nicht langer Zeit, Rußland und England würden, umgeben von Verbündeten, friedlich Seite an Seite stehen, beseelt von den Gefühlen gegenseitiger Achtung.

London, 31. Juli. Die „Morning-Post“ meldet: Minister Giers versicherte Thornton, den englischen Botschafter in Petersburg, der Czar halte die schnelle Lösung der afghanischen Grenzfrage für sehr wichtig für den Frieden, welcher ihm ebenso am Herzen liege, wie den übrigen europäischen Mächten.

Obstweine.

Als Reichskanzler Fürst Bismarck in einer seiner bekannten Reden den Ausspruch that, „daß der Wein das Nationalgetränk der Deutschen werden müsse“, da war er sich dessen sehr wohl bewußt, daß hierbei nicht unter allen Umständen und zum mindesten im Norden nicht an den eigentlichen Traubenwein gedacht werden könne, und bezeichnete daher geradezu die Johannisbeere als die Traube des Nordens. In der That gibt die Johannisbeere sowohl, als die kaum minder bekannte Stachelbeere einen Wein, der an Aroma und Wohlgeschmack vom Traubenwein kaum übertroffen wird. England erzeugt schon lange Johannis- und Stachelbeerweine aus heimischen Beeren in bedeutenden Mengen, sie fehlen als Goseberrypeine in keinem Haushalte bei Tisch und werden von Jung und Alt mit Vorliebe getrunken. Der praktische Engländer wirft eben sein Geld nicht weg für vielleicht nicht einmal echte, künstliche Produkte fremder Nationen, er läßt sich von diesen nicht ein schweres alkoholisches, oft mit 8—10 % Spiritus versetztes Getränk aufreden, während er billig im eigenen Land ein reines, gesundes, höchst angenehmes schmeckendes Getränk von ähnlichem Werth und ähnlicher Wirkung mit Leichtigkeit haben, ja vielfach im eigenen Haus, im eigenen Garten sich selber erzeugen kann. Auch der Werth der unscheinbaren Heidelbeere ist für die Bereitung von Wein nicht zu unterschätzen. Schon bisher gingen jährlich Wagenladungen von Heidelbeeren aus unseren heimischen Wäldern nach Stettin und Magdeburg, um hier zur Weinbereitung mit verwendet zu werden. Unter den oft mit glänzenden Namen auf der Etikette verprausten angeblich französischen Rothweinen sind diejenigen noch nicht die schlechtesten, denen der Tanninengehalt unserer Heidelbeeren Kraft und Bedeutung gegeben hat. Neuerdings indes bereitet man direkt aus Heidelbeeren einen Wein, der den Traubenwein sogar noch übertrifft, insofern seines angenehm süß-säuerlichen Geschmacks in der Regel leichter und länger vertragen wird, als die oft zu herben Rothweine und in seiner heilkräftigen Wirkung überhaupt dem gewöhnlichen Rothwein weitaus die Spitze bietet. Geheimrath Prof. Dr. von Pettenkofer in München hat in dieser Beziehung einem aus Heidelbeeren des Speffart bereiteten Sanitätswein das günstigste Zeugniß ausgestellt, erste Weinkenner ihn einem Geschmack nach dem rothen Bordeaux ähnlich gefunden. Bekannt ist endlich der Apfelwein, der in Süddeutschland schon längst als Hausstrunk, im Feld und bei der Ernte hoch geschätzt, endlich auch in Norddeutschland mehr und mehr beachtet wird, neuerdings namentlich auch im Kampfe gegen den Alkoholismus unschätzbare Dienste zu leisten vor anderen bestimmt scheint. Ist derselbe unter allen Umständen geeignet, so ist bei der Arbeit und namentlich in der Ernte und auf dem Lande als ein erquickendes und stärkendes Getränk direkt genommen zu werden, so dürfte ein aus Apfelwein bereiteter Bowle, Kalkschale oder gar Apfelweinchampagner auch dem verwöhnten Gau men Genuß bereiten.

Der Apfelwein wird zur Bowle von vielen Kennern dem Moselwein vorgezogen, weil hierbei das feine Fruchtaroma und die angenehme, durch den Zusatz von Zucker gemilderte Fruchtsäure so recht zur Geltung kommt. Für die Bereitung der Bowle gibt Dr. Herrmann in Baugen, der Begründer und Inhaber der berühmtesten Oberlausitzer Obstkellerei und Obstbaumschule, folgendes Rezept an: „Man nehme zu vier Flaschen Apfelwein (à 3/4 l) 1/2 bis 3/4 Pfund Zucker und 2—4 Flaschen Sodawasser, füge dazu den Saft einer Apfelsine, welche man geschält auspreßt, und lasse die Bowle darauf etwa 5 Minuten bedeckt ziehen.“ Auf dieselbe Weise kann man auch Citronenbowle bereiten, wenn man eine in Scheiben geschnittene Citrone höchstens 10 Minuten im Weine ziehen läßt, Waldmeister darf nur 5 Minuten im Weine verbleiben, Sellerie längere Zeit, Erdbeeren, von denen man etwa 1/2 l (womöglich Walderdbeeren) brauchen würde, können ganz im Weine bleiben. Verfasser dieser Zeilen kann versichern, daß Bowlen dieser Art ganz ausgezeichnet schmecken und bekommen, obwohl sie kaum den dritten Theil des Preises einer gewöhnlichen Bowle kosten. Aus je einer Flasche Apfel- und Heidelbeerwein bereitet man unter Zusatz von ca. 1/2 Pfund Zucker und 12—15 Gewürznelken, sowie etwas ganzem Zimmet durch Kochen einen sehr angenehmen, schön gefärbten und gesunden Glühwein, der besonders auch als schweißtreibendes und bei Leibweh und Diarrhöe vorzüglich sich bewährendes Hausmittel zu verwenden ist. Endlich lassen sich aus Apfelwein unter Zusatz entweder von Früchten oder auch Reis- oder Sagotalkschalen herstellen. Bei den Fruchtschalen werden die Himbeeren, Erdbeeren Brombeeren zc. mit einem hölzernen Schlägel zerquetscht, mit dem zur Kalkschale bestimmten Apfelwein gehörig durchgerührt, dann durch ein Haartuch gefiltrirt, der Saft mit dem nöthigen Zucker, bezw. Brunnenwasser versetzt, abgekühlt und mit Zwieback servirt. Bei den Reis- oder Sagotalkschalen werden z. B. 100—150 g Reis oder Sago klarförmig weich gekocht, abgeseigt, nochmals ein kaltes Wasser und dann auf einen Durchschlag zum Abtropfen gebracht. Hierauf nimmt man 1 l Apfelwein, setzt 1/3 Pfd. Zucker, sowie die in Zucker abgeriebene Schale einer Citrone zu und bringt nun den Reis oder Sago in die Terrine, welche man wohlbedeckt an einem kühlen Orte ziehen lassen kann.

Bisher liefen in Sachsen Beeren- und Obstweine der verschiedensten Art in größeren Mengen und bei vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen die freiherrlich von Friesen'sche Gartendirektion in Röttha und Dr. Herrmanns obengenannte Oberlausitzer Obstkellerei und Obstbaumschule. Die von Friesen'sche Gartendirektion offerirt Apfelwein in Gebinden bis zu 25 l à 0,35, in Gebinden über 25 l 0,30 Pf., außerdem Erdbeerwein à Flasche (3/4 l) 1,20, 1/2 l 0,75, Johannisbeerwein, Himbeerwein, Stachelbeerwein, Kirschwein und Melange à Flasche zu 3/4 l zu 1,00, 1/2 l 0,65 Pf. Dr. Herrmann in Baugen bietet Apfelwein an à l auf Faß oder 3/4 Liter-Flasche zu 30, eine bessere Sorte zu 35 Pf. Eben dort sind an Beerenobstweinen zu haben Johannisbeerischwein à l auf Faß 70 Pf., 3/4 l 55 Pf., Johannisbeer-, Stachelbeer-, Brombeerdessertwein à l auf Faß 1,10, 3/4 Literflasche 90 Pf.; denselben Preis hat der von Dr. Herrmann angebotene „Heidelbeersanitätswein“.

Neuerdings hat man eine Plantage für Beerenobst auch in Großenhain angelegt und andere Orte werden folgen. Dann, und wenn auch in Privathäusern die edle Johannisbeere, Stachelbeere zc. immer mehr Anerkennung finden, werden Familien es sich angelegen sein lassen, ihren Hausgarten zu einem „nordischen Weinberg“ mit umzugestalten um den Bedarf an heimischen Weinen für den eigenen Tisch selber zu erzeugen, dann werden Obst- und Beerenwein, wie in England, so auch bei uns immer mehr heimisch werden, bis mit Hilfe derselben auch dies Wort unseres großen Kanzlers sich erfüllt, „der Wein werde das Nationalgetränk der Deutschen“ und die „Johannisbeere die nordische Traube“.

Ueber das Dörren des Obstes.

Um den Kampf um die wirtschaftliche Existenz zu bestehen und dem Weltmarkt erfolgreich die Sitru bieten zu können, werden die Landwirthe mehr und mehr gezwungen werden, an sich selbst und ihre Ausbildung höhere Anforderungen zu stellen und alle, auch die scheinbar kleinsten Hilfsmittel mehr zu beachten, als dies vielfach der Fall war und häufig genug noch der Fall ist. Während man früher von dem Landwirth das ge-

ringste Maß von Bildung verlangte, muß man jetzt von ihm das Höchste verlangen, was erreicht werden kann, und wenn früher der Napf und die Wolle genügten und genügen mußten, die Pacht zu bringen, und die Erträge des Milchfellers und mehr noch des Obstgartens keine Rolle spielten, so wird man jetzt, da der Schutz Zoll doch nun einmal nicht helfen kann, auch darauf und auf alle kleineren Hilfsmitteln einen erhöhten Werth legen müssen.

Es läßt sich ja gewiß nicht verkennen, daß die Obstkultur und die Obstverwerthung auch bei uns Fortschritte gemacht haben. Die Thatsache aber, daß wir mit dem amerikanischen Dörrobst nicht zu konkurriren im Stande sind, und daß dieses vermöge seiner nach jeder Seite hin besseren Qualität unsere einheimischen Produkte ganz zu verdrängen droht, beweist, daß wir nach dieser Seite hin überflügelt worden sind. Die Gründe dafür liegen nicht allein in den besseren Obstdörrofen des Amerikaners, sondern hauptsächlich auch daran, daß man sich drüben bei der Obstkultur im großen besonders auf den Anbau weniger zum Dörren geeigneter Sorten beschränkt. Gerade die Sorte spielt aber wie K. Goethe in der landwirtschaftlichen Zeitung des Großherzogthums Hessen ausführlich, bei dem Dörren eine sehr große Rolle, und während z. B. der Centner der am Rhein und am Main viel gebauten Schafnase nur 6—7 Pfund Dörrobst giebt, liefert der gelbe Pepping wegen seines festen Fleisches 12—15 Pfund davon. Weiter wird es bei den in Deutschland üblichen sehr verschiedenartigen Obstsorten gar nicht möglich, größere Mengen einer Sorte auf den Markt zu bringen. Unser Dörrobst ist ein Gemisch der verschiedenartigsten Früchte und schon deswegen eine ungleichartige Masse, die auf den Käufer stets einen ungünstigeren Eindruck macht, als die gleichartige amerikanische Ware.

Um erfolgreich gegen die amerikanische Konkurrenz aufzutreten zu können, und die Obstkultur bei uns zu einer größeren Rentabilität zu bringen, würde man in erster Reihe darauf Bedacht nehmen müssen, mehr Obstplantagen anzulegen und mehr Obst überhaupt zu bauen. Die augenblicklich produzierten Mengen reichen nicht aus, und besonders die Äpfel werden von Jahr zu Jahr im frischen Zustande höher verwerthet und zu höheren Preisen verkauft, als sie durch Dörrobst erzielt werden können. Weiter würden besonders solche Sorten anzubauen sein, die sich erfahrungsgemäß zum Dörren eignen. Als solche werden genannt: der große rheinische Bohnapfel, gestammter Kardinal, rother Eiserapfel, Edelborsdorfer Gulberling, Reimette u. a. m.

Endlich sind die Obstdörrofen sehr in Betracht zu ziehen. Von den alten Rauchbarren bis zu den modernen Einrichtungen ist ein großer Schritt. Die rasche Einbürgerung des amerikanischen Dörrobstes verdankt ihre Erfolge zum guten Theil den vortrefflichen Apparaten, mit denen die Amerikaner arbeiten. Es werden aber zur Zeit auch in Deutschland Trockeneinrichtungen geliefert, die mindestens dasselbe, wenn nicht mehr leisten, als die in Amerika befindlichen. So haben die Gebrüder Röder in Darmstadt einen Obstdörrohrapparat konstruirt, der in 2 Stunden 42 Minuten Dörzeit ein recht zufrieden stellendes Produkt geliefert hat. Der Apparat, der sich an den sogenannten amerikanischen von Reynold erfundenen und von Ritter in Ehrenfeld bei Köln vertriebenen anlehnt, besitzt verschiedene Eigenschaften, durch welche er sich vortheilhaft auszeichnet. Man kann die einzelnen Hurden nachsehen, ohne sie heraus nehmen zu müssen, und ein passend angebrachtes Thermometer erlaubt zu jeder Zeit eine Regulirung der Wärme. Ferner rühmt man den Röderschen Apparaten nach, daß sie weniger Raum beanspruchen als die nach dem System Reynold gearbeiteten. Das Gestell besteht aus Eisen, die Hurden können einen Centner frisch geschnittenes Obst aufnehmen, und die Feuerung erlaubt mit Hilfe der sehr leicht gehenden Turbine

die Anwendung einer Wärme von 130 bis 140 Grad. Die Herdfabrik und Eisgießerei der Gebrüder Röder in Darmstadt versendet Preislisten 2c. gratis und franco. Soll der Apparat aber rentabel sein, so muß man ihn vollständig befriedigen können, das heißt so viel Obst zur Verfügung haben, als er aufarbeiten kann, und dieses sind keine ganz unerheblichen Mengen.

Die allgemeinsten Regeln, die bei dem Dörren des Obstes zu beachten sind, lassen sich kurz zusammenfassen. Das zum Trocknen zu verwendende Obst muß zunächst vollständig reif sein. Unreife Äpfel lassen sich verwerten, wie in Nummer 36 des vorigen Jahrgangs des Reichsfreunds angegeben worden, und unreife Zwetschgen können nie eine brauchbare Handelsware geben. Teigiges Obst ist unter Umständen zulässig, während angefaultes und wurmstichiges zu vermeiden ist. Beschmutztes Obst muß vor dem Schälen gewaschen und bei dem Schälen überhaupt die größte Reinlichkeit beobachtet werden. Das Kernhaus ist stets zu entfernen und auszuscheiden oder auszubohren, größere Äpfel sind in entsprechend dicke Ringe zu schneiden und nur kleine dürfen unzer schnitten getrocknet werden. Dabei ist aber, wie auch bei dem Steinobst, ein Ueber- und Aufeinanderliegen zu vermeiden. Steinobst stellt man am besten mit dem Stielende nach oben und trocknet es anfangs bei schwacher Wärme, damit das Auslaufen des Saftes verhütet wird. Aus den halbtrockneten Früchten lassen sich die Steine durch einen leichten Druck der Finger herauschieben. Alles getrocknete Obst muß noch einige Tage an der Luft liegen und vollständig erkalten, ehe es verpackt oder in verschlossenen Kästen aufbewahrt wird. Treten auf den getrockneten Früchten weiße oder gelbe Beschläge, die von Pilzen oder Milben herrühren, auf, so müssen dieselben nochmals in den Trockenofen gebracht und stark erhitzt werden.

Verschiedenes.

New-York. Auf den Bänken des Potomac haben von Seiten des Militär-Comites der Vereinigten Staaten von Nordamerika kürzlich Schießversuche mit Dynamitgranaten stattgefunden, die zu ganz überraschenden Resultaten geführt haben. Als Sprengladung wurden 5 kg Nitrogelatine (95% Nitroglycerin enthaltend) verwendet. Die Granaten wurden aus 15-cm-Geschützen auf eine Entfernung von 914 m gegen eine feste Felswand abgeschossen. Der erste Schuß traf den östlichen Rand des Risses und riß die Oberfläche des Gesteines ca. 9 m weit auf und schleuderte Trümmer von mehreren Tons Größe auf Hunderte von Schritten umher. Ein zweiter Schuß, der mitten in die Felswand schlug, rief eine Höhlung von 7,6 m Durchmesser hervor, bei einer Tiefe von 1,8 m. Verschiedene Felsstücke wurden über 800 m weit geschleudert. Die Versuche haben ergeben, daß bei dem eingeschlagenen Verfahren das Springen der Geschützrohre ausgeschlossen ist, und man beabsichtigt, 20-cm-Granaten mit 16 kg Dynamit gefüllt zu versuchen. Bei der enormen Flugweite der Sprengstücke, welche nach den Vorgängen zu erwarten ist, mußten die Versuche in völliger Einöde vorgenommen werden. Nach Ausspruch der Sachverständigen müßte ein einziger Schuß ein ungepanzertes Schiff total zum Brack machen, ein starkes Panzerschiff aber stark gefährden. Werden fernere Versuche aufs Neue bestätigen, daß die Verwendung von Dynamitgranaten weder für Geschütz nach Bedienungsmannschaften gefährlich werden kann, so ist damit der Kriegführung zur See noch ein weit gefährlicheres und vor allem mehr beherrschbares Kampfmittel als die Torpedos jetzt sind. Fraglich dürfte es aber erscheinen, ob ein derartiges barbarisches Kampfmittel vom völkerrechtlichen Standpunkte aus zuzulassen ist.

Spanien. Eine furchtbare Tragödie, hat sich in den letzten Tagen zu Pipahona, einem kleinen Ort der Provinz Logrona in Spanien, ereignet. Ein gewisser Ciriaco Fernandez, ein zwanzigjähriger junger Mann, liebte Blasa Burgos, ein junges Mädchen von 16 Jahren, für welches ein anderer junger Landmann, Babel Fernandez, von gleicher Leidenschaft erfüllt war. Am Kirneftage von Aldealobas einem Ort in der Nähe von Pipahona, erblickte Ciriaco Blasa auf der Straße, warf sich auf sie und brachte ihr nicht weniger als dreißig Messerstücke bei. Als Babel Fernandez den Mord erfuhr, eilte er auf den Schauplatz des Verbrechens. Es kam zum Kampf zwischen ihm und dem Mörder, und bald stürzte Babel tot auf die Leiche des jungen Mädchens. Einen Augenblick später eilte Mathias Fernandez, der Vater des zweiten Opfers, seinem Sohne zu Hilfe, fiel aber sogleich, tödtlich getroffen, neben seinem Kinde zu Boden. Nun erschienen Manuel Burgos, der Vater des jungen Mädchens, und zwei seiner Freunde auf dem Schauplatz; aber sie waren nicht glücklich, und ihre Leichen deckten bald den Grund neben den drei anderen. Nachdem Ciriaco auf diese Weise sechs Mordthaten vollbracht, lehrte er eine Pistole gegen sich selbst und nahm sich mit zwei Schüssen in die Brust das Leben. Der Schrecken über dieses Ereigniß war so groß in Pipahona, daß die Bewohner ihre Häuser in welche sie sich bei der ersten Nachricht verbarrikadirt hatten, nicht eher verließen, ehe sie die Gewißheit vom Tode Ciriaco's erlangt hatten.

— (Eine verunglückte Apotheose.) Um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Christo lebte und wirkte Agrigent, der tempelgeschmückten Hauptstadt einer griechischen Kolonie am Abhange des Atna, ein berühmter Philosoph und Arzt Namens Empedokles. Man hielt ihn für einen wunderthätigen Zauberer und nannte ihn den Freund der Götter. Er zeichnete sich durch seine Pracht- und Eitelkeit aus, die ihn veranlaßte sich stets nur in purpurfarbigem königlichem Gewande dem Volke zu zeigen. Als aber die Agrigentiner ihn zu ihrem Könige machen wollten, schlug der demokratisch gesinnte Philosoph dies Anerbieten aus. Man behauptete, daß er durch seine tiefe Weisheit zweimal die Pest vertrieben hatte, daß er den Blitz aufhalten und in die Wolken zurückschleudern könne, und es wird berichtet, daß er einst ein Weib lebendig gemacht habe. Das hohe Ansehen, welches er genoß, die fast göttergleiche Verehrung, die man ihm zu theil werden ließ, brachten ihn schließlich um den gesunden Menschenverstand, und er fing in seinen alten Tagen an, allen Ernstes selber davon überzeugt zu sein, daß er ein Vertrauter der Götter und Beherrscher der Naturkräfte sei. Als er sein Ende heranahen fühlte, beschloß er, sich selbst umzubringen und spurlos aus der Welt zu verschwinden, damit das Volk und die Nachwelt glauben möchten, daß die Götter ihn zu sich in den Olymp genommen. Er schlich sich bei Aetna und stürzte sich kopfüber in den feurigen Krater desselben. Unglücklicherweise aber vergaß er seine Pantoffeln, und als einige Leute von Agrigent dieselben bald darauf am Rande des Kraters fanden, da mußte man auch sogleich, wo Empedokles hingekommen sei, denn niemand sonst auf Sicilien trug solche prächtige Pantoffeln. Seine Schüler freilich behaupteten um die Ehre ihres Meisters zu retten und seinen Selbstmord zu beschönigen, er habe sich in den Schlund des Aetna gestürzt, um die Geheimnisse des furchtbaren Vulkans kennen zu lernen, und sei somit ein Opfer seines Wissensseifers geworden. Doch schon diese Erklärung schon damals vernünftigen Leuten nicht stichhaltig. Noch jetzt sieht man auf dem Aetna, eben oberhalb der Schneegrenze und in der Nähe des großen Kraters, die drei Fuß hohen Mauerreste eines uralten Thurmes. Dort soll Empedokles, der Sage nach, sich zu seinem letzten Gange gerüstet haben, und die Ruine wird deshalb seit undenklichen Zeiten Philosophenthurm genannt.

(Eine seltsame Fügung.) Aus Fünfkirchen wird einem Pester Blatte geschrieben; In der nahen Ortschaft Magocs lebte der reiche Schuster

Baumann mit seinem Eheweibe durch viele Jahre im besten Einvernehmen. Vor etwa einem Jahr schickte Baumann seine Frau zum Fünfkirchner Viehmarke, um einen Ochsen zu verkaufen. Die gelösten 85 fl. steckte das Weib in den Strumpf, wo sie sich aber, als sie heimkam, nicht mehr vorfanden. Die Arme wurde nun von ihrem Gatten so lange mit Worten und Prügelein gequält, bis sie in Folge dieser Behandlung starb. Von der Stunde des Begräbnisses an war Baumann trübsinnig und nach einigen Wochen versiel er in Verfolgungswahn, der sich auf furchtbare Weise äußerte. Seine Frau erschien ihm als drohendes Gespenst und jagte ihn aus seinem Hause; er floh zu den Nachbarn, in's Wirthshaus, fand aber nirgends Ruhe vor seinen Gewissensbissen, bis er sich vor wenigen Tagen erhenkte. An demselben Tage beehrte eine junge Landstreicherin in todtfrankem Zustande Aufnahme in's Siskoser Spital; vor ihrem Tode ließ sie sich den Beichtvater kommen, gestand ihm, daß sie vor einem Jahre auf der Straße von Fünfkirchen nach Magocs der Bäuerin Baumann 85 fl. gestohlen habe, von denen sie noch 10 fl. besitze, bat den Priester, diesen Rest der Eigenthümerin mit der Bitte um Verzeihung zu übergeben, und starb, ohne zu ahnen, daß sie eine Frau in den Tod, deren Gatte in Wahnsinn und Selbstmord getrieben. Sie wurde an einem Tage mit ihrem Opfer, dem Selbstmörder Baumann begraben.

(Was ist zu thun, wenn Jemand von einem wüthenden Hunde gebissen worden ist?) Diese Frage beantwortet Dr. Dufardin-Beaumez in dem „Zür. Bl. f. Ges.“ folgendermaßen: Unmittelbar nach dem Biß suche man durch energisch Drücken und Pressen die Wunde zum Bluten zu bringen und zwar sowohl tiefe, wie oberflächliche Bishunden. Man wasche sie so sorgfältig als möglich mit viel Wasser, wenn möglich mit einem Wasserstrahl oder irgend einer anderen Flüssigkeit, eventuell sogar mit Urin, bis die Wunde geätzt wird. Die Nekung kann mit Wiener Nekpasta, Antimonbutter, Chlorzink, besonders aber mit dem Glüheisen geschehen, welches das beste Mittel ist. Jedes Stück Eisen hout und tringle Blisier-eisen, Schlüssel, das zu Rotglühitze erhitzt ist, kann zur Kur der Wunde verwendet werden. Der Erfolg der Kaution hängt von der Sorgfältigkeit und Raschheit ab, mit der sie gemacht ist. Jederman kann sie anwenden vor der Ankunft des Arztes. Die Nekung mit Ammoniak und den verschiedenen alkoholischen Mitteln ist gänzlich unwirksam.

(Auf der Straße.) Ein alter einarmiger Mann steht an der Ecke. Auf der Brust trägt er eine Tafel mit der Abbildung der Schlacht in der er seinen Arm verloren hat. Eine Dame (theilnahmsvoll): „Sagen Sie einmal, armer Mann, was ist denn das für eine Schlacht hier, die Ihnen den Arm gekostet hat?“ — „Ich weiß es nicht, Madame, ich habe das Bild auf dem Trödelmarkt gekauft.“

(Was er nicht kann.) In einem hiesigen Gasthause sprach ein Student viel von seinen mannigfachen Kenntnissen, so daß einem der Gäste die Geduld riß und er ziemlich barsch sagte: „Jetzt haben wir wirklich genug von dem gehört, was Sie können; sagen Sie einmal, was Sie nicht können, und ich stehe Ihnen gut dafür, das kann ich!“ — „Ich?“ sagte der Student, „nun, ich kann meine Zeche nicht bezahlen, und es freut mich sehr, daß Sie das können.“ Unter allgemeinem Gelächter entsprach der Gast der Erwartung des Studenten.

(Zu gefällig.) „Hören Sie, mei Kutester, ich bin Sie nämlich kurzfristig, Sie haben wohl die Güte, mir zu sagen, was da steht?“ — Gauner (liest): Vor Taschendieben wird gewarnt!“ (Stiehlt ihm während des Lesens die Uhr.) Sachse: „Danke scheene; nee in der Stadt seien die Leute doch wirklich zu gefällig?“